

Das 11. Plenum des ZK der SED setzte neue Maßstäbe für alle Gebiete der gesellschaftlichen Entwicklung. Maßstäbe damit auch für die sozialistische Klassenerziehung der Studenten.

Auch an unserer Universität ist mit dem 3. Konzil das große politische Gespräch über Verantwortung, Standpunkt und Aktivität des sozialistischen Studenten, aber auch des Hochschullehrers in Gang gekommen.

Auf einen wichtigen Aspekt, von dem ich glaube, daß er bisher zu wenig Berücksichtigung gefunden hat, möchte ich hier verweisen: auf das Geschichtsbewußtsein.

Der Schriftsteller Hermann Kant hat seinem viel diskutierten Buch „Die Aula“ ein Wort Heinrich Heines vorangestellt, das ich hier zitieren möchte: „Der heutige Tag ist ein Resultat des gestrigen. Was dieser gewollt hat, müssen wir erforschen, wenn wir zu wissen wünschen, was jener will.“ Und den Geschichtsdozenten läßt er zu seinen ABP-Studenten sagen: „Ihr sollt Geschichte machen, und dazu müßt ihr erst einmal lernen, was das ist. Geschichte.“ Ich glaube, in diesem einen Satz ist das ganze Problem enthalten, um das es uns hier geht.

Um zu wissen, was das ist, Geschichte, muß ich mehr wissen als die Tatsachen. Wir wollen die Prozesse begreifen, die Entwicklungstendenzen kennenlernen, die Klassenverhältnisse analysieren, um so zu einem Urteil zu gelangen.



Angehörige der Volksmarinedivision vor dem Brandenburger Tor im November 1918

Foto: Archiv

Zum Erscheinen der „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ im Dietz Verlag Berlin

Verantwortung - Standpunkt und Aktivität

Von Genossen Prof. Dr. rer. oec. habil. Rolf Sonnemann, Professur für Wirtschaftsgeschichte.

Vermittlung marxistisch-leninistischen Geschichtsbewußtseins als Voraussetzung für die Erziehung der Studenten zum Klassenstandpunkt

Um das nationale Geschichtsbild im gegenwärtigen Kampf der Klassen in Deutschland

Seit etwa 1956/59 werden in beiden deutschen Staaten Fragen des Geschichtsbildes und Geschichtsbewußtseins mit wachsender Intensität diskutiert. Ich möchte einige Beispiele aus der DDR herausgreifen: Die Diskussion über Kosmopolitismus und Nation in den Jahren 1950/51, da sich immer deutlicher zeigte, daß die enge Bindung Westdeutschlands an den amerikanischen Imperialismus ideologisch mit dem Schlagwort des Kosmopolitismus verbrämte wurde; ich erinnere an die Entscheidung der 7. Tagung des ZK der SED vom Oktober 1951, an den Beschluß zu Fragen der historischen Forschung und Lehre aus dem Jahre 1955 und schließlich an das am 17. Juni 1962 vom Nationalkongreß beschlossene Dokument „Die geschichtliche Aufgabe der Deutschen Demokratischen Republik und die Zukunft Deutschlands“, in dem festgestellt wurde, daß sich die Bourgeoisie als untauglich erwiesen hat, die Nation zu führen, und die Arbeiterklasse die historische Mission zu erfüllen habe, die Nation ihrer Völligen entgegenzuführen. Zwangsläufig folgte dem „Nationalen Dokument“ der „Grundriß zur Geschichte der Deutschen Arbeiterbewegung“ als notwendiges Korrelat zur Darstellung der Nationalgeschichte. Der „Grundriß“ demonstrierte die Rolle der revolutionären Partei und die von ihr ausgeübte Strategie und Taktik des Proletariats im Kampf um die politische Macht.

Wenn die Politik der verschiedenen Klassen letztlich der konzentrierte Ausdruck der Ökonomie ist, dann müssen wir, den Gesetzen des historischen Materialismus folgend, die sozial-ökonomischen Wurzeln für die Tatsache freilegen, daß die Geschichte heute in beiden deutschen Staaten „umgeschrieben“ wird – um einen Ausdruck westdeutscher Historiker zu gebrauchen –

allerdings mit diametralen Absichten und Zielen und unter verschiedenen Bedingungen.

Die wissenschaftlich-technische Revolution, deren Merkmale und Auswirkungen vor einigen Jahren sichtbar wurden, verstärkt alle Tendenzen nach einer Internationalisierung des Wirtschaftslebens, sie bringt immer gewaltigere Produktivkräfte hervor, steigert damit aber auch unter imperialistischen Bedingungen die Widersprüche, die dem Kapitalismus von jeher eigen sind. Auf diese beiden Bedingungen reagieren die beiden Hauptklassen, die Arbeiterklasse wie die Monopolbourgeoisie, grundsätzlich verschieden. Verschiedenartig in ihrem Inhalt sind auch die Institutionen, mit deren Hilfe die immer kolossaleren Produktivkräfte ausgenutzt werden sollen.

Der RGW ist eine Institution, die von der Hauptproduktivkraft der Gesellschaft, nämlich der Arbeiterklasse, geschaffen wurde; der RGW ist besetzt von dem demokratischen Geist der Gleichberechtigung der Nationen und von der Überzeugung, daß die Nationen nun erst ihrer eigentlichen Blütezeit entgegengehen. So betrachtet, ist die Ausarbeitung einer nationalen Geschichtskonzeption der deutschen Arbeiterklasse ein notwendiges Korrelat zur Entwicklung des sozialistischen Welt-

systems und zugleich die Antithese zur antinationalen Geschichtskonzeption der in der NATO und EWG organisierten Monopolbourgeoisie.

Die wichtigste ideologisch-politische Funktion innerhalb des imperialistischen Geschichtsbildes spielt der Begriff „Freiheit“. Unter Berufung auf die „Freiheit“ soll der Zusammenschluß des imperialistischen Europas gegen die sozialistischen Staaten, vor allem gegen die Sowjetunion, gerechtfertigt werden. Der wirtschaftliche, politische und ideologische Gegensatz zwischen Kapitalismus und Sozialismus kann dadurch – so glauben die Ideologen und so möchten sie es den Menschen weismachen – in eine Art Titanenkampf zwischen Freiheit und Unfreiheit umgedeutet werden. Indem die Ideologen von den realen sozialökonomischen und Klassenverhältnissen abstrahieren, indem sie alles in die Sphäre der Ideologie erheben, können sie die imperialistische Vergangenheit sehr leicht dadurch „bewältigen“, daß sie durch moralische Bekenntnisse von jenen sozialen Kräften ablenken, die immer wieder imperialistische Kriege und nationale Katastrophen erzeugt haben. So oft nun Freiheit und Demokratie als Phrasen im imperialistischen Geschichtsbild erscheint – die wirklich für Freiheit und Demokratie kämpfende Klasse ist in diesem Geschichtsbild

entweder gar nicht vertreten oder aber sie erscheint als von Leidenschaft und politischer Unvernunft erfüllte Masse. Die alte reaktionäre These „Männer machen Geschichte“ erscheint im neuen Gewande, ohne daß man prinzipiell von ihr abgeht.

Ein zweiter Alltagsbegriff ist der des „Totalitarismus“, ein verleienderischer, demagogischer Begriff, von dem wir leider sagen müssen, daß er in den Köpfen nicht weniger Westdeutscher herumswirrt.

Eine dritte Kategorie in der antinationalen Geschichtskonzeption ist die des Nihilismus, insbesondere des nationalen Nihilismus, die These, daß die Zeit der Nationen abgelaufen sei, die nationalen Grenzen niedergerissen werden müßten. Dieser Nihilismus ist in Wirklichkeit ein Ausdruck dafür, daß der Imperialismus keine Perspektive sieht. Der Kieler Geschichtsprofessor Michael Freund sagte im Mai 1960: „Es gibt kein Deutschland mehr, keine deutsche Geschichte mehr und es kann also auch keine deutsche Geschichtskonzeption mehr geben.“

Die in Westdeutschland führenden Ideologen können die wissenschaftliche Lehre von der gesetzmäßigen Aufeinanderfolge der Gesellschaftsformationen nicht anerkennen, sie mühten somit sagen, daß die Gesellschaftsordnung, die sie verteidigen, zum Unter-

gang verurteilt ist, daß die Welt von heute durch den Sozialismus bestimmt wird. Und deshalb müssen sie jene Kategorien aus der Geschichte herauskammotieren, die die Lösung der Widersprüche in Produktion und Gesellschaft durch Revolutionen beweisen.

Diesem Geschichtsbild müssen wir unser wahres, richtiges Geschichtsbild entgegensetzen.

Seit kurzer Zeit zeichnen sich nun aber Gegen Tendenzen dieser soeben charakterisierten Geschichtsbetrachtung ab, Tendenzen, von denen man bei einer oberflächlichen Betrachtung annehmen könnte, daß sie ein grundsätzlich anders geartetes Geschichtsbewußtsein erzeugen sollen.

Unter der Fragestellung: „Gilt denn das Vaterland nichts mehr?“ sind die Ideologen des westdeutschen Monopolkapitals bemüht, in die Bevölkerung, vor allem die Jugend, ein „westdeutsches Nationalgefühl“ zu pflanzen, bei dem die Geschichtsschreibung mithelfen soll. Erhard's These von der „formierten Gesellschaft“ historisch zu stützen. Diese Forderungen werden erhoben, um gegenüber den USA eine gewisse Handlungsfreiheit zu bekommen! Wenn seit einiger Zeit maßgebliche westdeutsche Politiker davon sprechen, daß der wirtschaftlichen Stärke Westdeutschlands keine entsprechende politische Führungsrolle als notwendiges Pendant gegenüber – oder besser zur Seite stehe, so läßt sich leicht erklären, warum „die Nation wieder ins Blickfeld“ gerückt werden muß! Man muß versuchen, der westdeutschen Bevölkerung ein Gefühl einzupflanzen, das sie dazu bringt, festzustellen: „Wir sind doch wieder eine Macht!“ Und wir müssen feststellen: Unter der westdeutschen Schuljugend hat man in dieser Beziehung einiges erreicht. Die Analyse westdeutscher Geschichtslehrbücher, wie sie überall im Geschichtsunterricht verwandt werden, hat zu erschreckenden Ergebnissen geführt. Und Befragungen durch fortschrittliche Soziologen Westdeutschlands haben dieses Ergebnis bestätigt.

Und gerade deshalb ist es unsere Aufgabe, das Geschichtsbild der deutschen Arbeiterklasse und damit die nationale Bedeutung des Geschichtswerkes zu propagieren; wir müssen den Gegner zwingen, sich mit unseren Argumenten auseinanderzusetzen.

Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung als das bestimmende Element der deutschen Nationalgeschichte in den letzten hundert Jahren

In den nächsten Tagen sind wir im Besitz eines neuen marxistischen Geschichtswerkes, das bis heute in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung ohne Beispiel dasteht. In einer für ein solches wissenschaftliches Unternehmen ungewöhnlich kurzen Frist, erarbeitet von einem Kollektiv erfahrener Genossen wie junger Historiker unter der persönlichen Leitung des Genossen Ulbricht, ist ein Werk zum Abschluß gebracht worden, das uns unsere Arbeit wesentlich erleichtern wird. Es verpflichtet uns aber zugleich, jener Forderung, wie sie im Thema dieses Referats anklingt, besser als bisher gerecht zu werden.

Über der Geschichte der deutschen wie der internationalen Arbeiterklasse steht der Marx'sche Ausspruch: „Die Arbeiterklasse ist revolutionär oder sie ist nichts“, und Engels setzte hinzu:

„Sie ist von Natur eine mutige Klasse“. Es ist unsere Aufgabe, die Studenten zu befähigen, den Sinn des über hundertjährigen Kampfes der deutschen Arbeiterklasse zu begreifen, ihnen nicht nur die Fakten zu vermitteln, sondern sie historisches Denken zu lehren, in ihnen Verstand und Gefühl zu regen, damit sie den Standpunkt der Klasse vertreten, deren opferreicher Kampf die Grundlage dafür schuf, daß sie heute unter anderen Bedingungen studieren können.

Für den Studierenden ist dabei von besonderem Interesse, wie es der Arbeiterklasse gelang, in Deutschland die politische Macht zu erobern und den Sozialismus aufzubauen. (Das heißt nicht, die Frühperioden außer acht zu lassen.) Die Studenten müssen erkennen, daß die Geschichte der Arbeiterbewegung ein integrierender Bestandteil der deutschen Nationalgeschichte ist, d. h. die Geschichte der Arbeiterklasse muß in die Gesamtgeschichte des deutschen Volkes hineingestellt werden, sie darf nicht als etwas außerhalb Liegendes angesehen werden. Die Arbeiterklasse muß als wichtigster Bestandteil des ganzen Volkes in den letzten 100 Jahren betrachtet werden.

Wir sollten es an einer Universität immer als unsere Aufgaben betrachten, die Bündnispolitik der Partei gegenüber der Intelligenz zu demonstrieren. Die Arbeiterklasse kann ihre geschichtliche Aufgabe nur erfüllen im Bündnis mit den werktätigen Bauern, der fortschrittlichen Intelligenz und allen demokratisch gesinnten Bürgern.

Ich meine, daß die Arbeiterklasse als Hauptproduktivkraft immer in Erscheinung treten sollte. Im Zeitalter der technischen Revolution hat das eine ganz besondere Bedeutung.

Die Jugend ist begeisterungsfähig. Um sie aber begeistern zu können, muß man mehr tun, als nur Wissen vermitteln! Genosse Ulbricht hat gefordert, die Jugend so zu erziehen, daß sie zu kämpfen versteht, daß sie bereit ist zu verändern. Die Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ist reich an Ereignissen, denen schon von der Tatsache her ein begeisterndes, heroisches Element innewohnt.

Die Arbeiterklasse hat viele Niederlagen hinnehmen müssen – immer aber ist sie gestärkt aus solchen Klassen-schlächten hervorgegangen!

Der Weg der deutschen Arbeiterklasse war kein einfacher Weg. Welche tiefe historische Einsicht, welcher Optimismus, welcher Glaube an die Zukunft gehörte im Jahre 1848 dazu, vom Proletariat als dem Totengräber der Bourgeoisie zu sprechen – zu einer Zeit, da dieses Proletariat noch ganz in den Anfängen steckte, da seine Existenzbedingung, die kapitalistische Großindustrie, gerade erst im Entstehen begriffen war. Kraft, Slogansversucht, Glaube, Einsatzbereitschaft – diese Eigenschaften müssen wir in den Studenten wecken! Dazu reichen aber Vorlesungen und Seminare nicht aus. Unsere Museen sind jene Stätten, da die Vergangenheit wieder lebendig wird. Unsere Theater spielen nicht nur „Mv Fa' Lady“, sondern auch „Die Tage der Kommune“, und die „Mutter Courage“.

Wir wollen, daß die Studenten die Frage des Galileo Galilei richtig beantworten: „Wofür arbeitet ihr...“ Ich hätte als Wissenschaftler eine einzigartige Möglichkeit. Hätte ich widerstanden, hätte die Naturwissenschaftler etwas wie den hippokratischen Eid der Ärzte entwickeln können, das Gelöbnis, ihr Wissen einzig zum Wohle der Menschheit anzuwenden! ...

(Nach einem Vortragsmanuscript. Auswahl: Redaktion UZ)

Heroische Geschichte der Arbeiterklasse

Von Genossen Dr. Rudolf Eisner, Institut für Marxismus-Leninismus

Die historische Wahrheit verlangt nicht nur, im einzelnen zu sagen, was sich ereignet hat, sie besteht zugleich darin, die Ereignisse zu erklären, ihren Zusammenhang mit anderen gesellschaftlichen Erscheinungen aufzudecken, die Gesetzmäßigkeit der Entwicklung, ihre Triebkräfte, ihre Dialektik sichtbar zu machen und historische Lehren zu vermitteln.

Der Band 1 umschließt den Zeitraum von den Anfängen der deutschen Arbeiterbewegung bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. In ihm wird der gesetzmäßige, widerspruchsvolle Prozeß der Loslösung der Arbeiterbewegung von der Bourgeoisie und der Vereinigung des wissenschaftlichen Kommunismus mit der Arbeiterbewegung sichtbar. Diesen Prozeß kann man in drei Stufen gliedern. Die erste Stufe umfaßt die Zeit des Wirkens des Bundes der Kommunisten vor und während der bürgerlich-demokratischen Revolution von 1848/49.

Der Bund der Kommunisten war die erste internationale Organisation des Proletariats und zugleich die erste deutsche revolutionäre Arbeiterpartei. Er verkörperte die Vereinigung des wissenschaftlichen Kommunismus mit der Arbeiterbewegung – wenn auch zunächst mit nur einem sehr kleinen Teil der Arbeiterklasse. Der zahlenmäßig sehr schwache Bund der Kommunisten (400 bis 500 Mitglieder) erwies sich in der Revolution von 1848/49 als noch zu schwach, um entscheidenden Einfluß in

den Klassenschichten ausüben zu können. Nach der Niederlage der Revolution wurde er von der Konterrevolution zerschlagen.

Die zweite Stufe der Loslösung der Arbeiterbewegung von der Bourgeoisie umfaßt die sechziger Jahre des 19. Jahrhunderts. Diese Jahre sind gekennzeichnet durch das Wiederaufleben der Arbeiterbewegung. In diese Zeit fallen u. a. die Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins (ADAV), die Gründung der I. Internationale und die Schaffung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Eisenach.

Der von Ferdinand Lassalle im Jahre 1863 gegründete ADAV hatte insofern Bedeutung für die Ver selbständigung der Arbeiterbewegung, als er an einige vom Bund der Kommunisten vermittelte Grundvorstellungen anknüpfte. Darin besteht das Verdienst Ferdinand Lassalles. Der ADAV entwickelte sich jedoch sehr bald in eine sektenhafte Organisation, in der unwissenschaftliche, antimarxistische Auffassungen herrschten. Deshalb wurde der ADAV zu einem Hemmnis für die weitere Entwicklung der Arbeiterbewegung.

Mit der Gründung der I. Internationale durch Karl Marx und Friedrich Engels im Jahre 1864 begann der Prozeß der Formierung der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei in Deutschland. Im Jahre 1869 fand dieser Prozeß mit der Gründung der „Eisenacher“ Partei einen gewissen Abschluß. Die

unter Führung von August Bebel und Wilhelm Liebknecht entstandene Sozialdemokratische Arbeiterpartei Deutschlands war die erste revolutionäre Massenpartei in der Geschichte der internationalen Arbeiterbewegung. Diese Partei bestand in Ehren die politische und moralische Bewährungsprobe während des Deutsch-Französischen Krieges von 1870/71. Im Gegensatz zu den herrschenden Klassen Deutschlands, die im Bunde mit den reaktionären Kräften Frankreichs über die Pariser Kommune herfielen, ergriffen die klassenbewußten Arbeiter Deutschlands leidenschaftlich Partei für die Pariser Kommune. In ihr sahen sie die erste Arbeiterregierung der Welt.

Mit der Gründung der „Eisenacher“ Partei und der Pariser Kommune schließt die erste Hauptperiode der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung ab.

Die „Eisenacher“ Partei setzte das Erbe des Bundes der Kommunisten fort. Sie war das Fundament für eine nationale, ganz Deutschland umfassende revolutionäre Partei und widerspiegelte die Vereinigung des wissenschaftlichen Kommunismus mit einem bereits relativ bedeutenden Teil der Arbeiterklasse.

Die dritte Stufe des Prozesses der Ver selbständigung der Arbeiterbewegung umschließt die Zeit der Pariser Kommune bis zur Annahme des Erfurter Programms der deutschen Sozialdemokratie im Jahre 1891. Diese dritte Stufe des Prozesses der Loslösung der

Arbeiterbewegung von der Bourgeoisie bildet zeitlich den Hauptteil der zweiten Hauptperiode der Geschichte der deutschen und internationalen Arbeiterbewegung. Sie dauerte von der Pariser Kommune bis zum Ausgang des 19. Jahrhunderts. Die zweite Hauptperiode „war politisch gekennzeichnet durch den ersten Versuch der Arbeiterklasse, ihre eigene Klassenherrschaft zu errichten, durch ein schnelles Anwachsen der Arbeiterbewegung und durch die „friedliche“ Vorbereitung des Proletariats auf die entscheidenden Klassenschlächten gegen die Ausbeutergesellschaft. Sozialökonomisch geprägt war die neue Hauptperiode vom Aufschwung des Kapitalismus der freien Konkurrenz und durch den Übergang zum Monopolkapitalismus.“ (Bd. 1, S. 306)

In den Zeitraum der zweiten Hauptperiode fallen u. a. die Vereinigung der Lassalleaner und Eisenacher in Gotha (1875), der heroische und erfolgreiche Kampf gegen das Bismarck'sche Sozialistengesetz (1878 bis 1890) und die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie zur revolutionären, marxistischen Massenpartei.

Das Programm des Vereinigungskongresses von Gotha war mit lassalleanischen und vulgär demokratischen Thesen durchsetzt. Gegenüber dem Programm von Eisenach stellte es einen Rückschritt dar. Es hemmte die ideologische Entwicklung in Richtung auf den Marxismus. Der Vereinigungskongreß von Gotha wird jedoch nicht nur

durch das Kompromißprogramm charakterisiert, sondern auch durch die Annahme eines revolutionären Partei-statutes, das auf den Prinzipien des demokratischen Zentralismus basierte, durch den richtigen Beschluß der Unterstützung des Gewerkschaftskampfes durch die Sozialdemokratie und durch das Bekenntnis zum proletarischen Internationalismus. Die zwölf Jahre entschlossenen Kampf gegen das berüchtigte Bismarck'sche Ausnahmegesetz führten zu einem großen ideologischen und organisatorischen Reifeprozess der Sozialdemokratie.

In diesen Jahren drang der wissenschaftliche Kommunismus in ständiger Auseinandersetzung mit allen unwissenschaftlichen Auffassungen schnell in die Arbeiterbewegung ein. Die Arbeiterbewegung wuchs zahlenmäßig stark an und der Einfluß der Sozialdemokratie auf die Volksmassen nahm gewaltig zu.

Die Hauptursache für den ideologischen und organisatorischen Reife- und Wachstumsprozess der deutschen Sozialdemokratie sowie für den großen, schnell wachsenden Einfluß auf die Volksmassen, war die Konsequenz, mit welcher der Kampf gegen die Bismarck'sche Unterdrückungspolitik und für die Durchsetzung und Reinerhaltung des Marxismus, in der Sozialdemokratie geführt wurde.

Alle Versuche des junkerlich-bourgeois Staatses, den prinzipiellen Klassengegensatz zwischen der Bourgeoisie und dem Proletariat zu verschleiern,

wurden bekämpft und alle Versuche der Opportunisten, aus der Sozialdemokratie als revolutionäre Partei der Arbeiterklasse eine kleinbürgerliche Reformpartei zu machen, wurden zu nichts gemacht.

Der Fall des Sozialistengesetzes und seines Urhebers sowie das Erfurter Programm widerspiegelten eine revolutionäre deutsche Sozialdemokratie, in der sich der Marxismus durchgesetzt hatte. Diese Partei war wegen ihres entschlossenen Kampfes gegen den preußisch-deutschen Militärstaat zur anerkannten Vertreterin der Volksmassen in Deutschland geworden. In der II. Internationale war die deutsche Sozialdemokratie damals die führende Partei.

Diese, der historischen Wahrheit entsprechenden Tatsachen passen nicht in das Konzept jener reaktionären Historiker, die eine „Linie der Zusammenarbeit“ der Arbeiterbewegung verkünden.

Deshalb wenden sie sich gegen das revolutionäre Eisenacher und Erfurter Programm und den Kampf gegen den kapitalistischen Staat, weil das angeblich gegen die demokratische Grundstellung der deutschen Sozialdemokratie gerichtet sei.

Deshalb beschreiben sie das Eindringen des Marxismus in die Arbeiter-

(Fortsetzung auf Seite 6)

„UZ“ 6/66

Seite 5